

Erich Rathfelder
Carl Bethke (Hg.)

Bosnien im Fokus

Die zweite politische Herausforderung
des Christian Schwarz-Schilling

Verlag Hans Schiler

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

All rights reserved.

No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system, transmitted or utilized in any form or by any means, electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise, without permission in writing from the Publishers.

© 2010 Verlag Hans Schöler, Berlin/Tübingen

Originalausgabe

1. Auflage 2010

Redaktion: Azyade Belakhdar und Tim Mücke

Assistenz: Michaela Mayer und Jutta Savarino

Umschlaggestaltung: textintegration.de

Abbildungen: Mostar-Brücke – © CHG, fotolia.com;

Sarajevo-Rose – © tgm; Christian Schwarz-Schilling – © CSS

Karte der Entitäten BiH – cc-by-nc/nc, Panonian

Druck: Akaprint, Budapest

Printed in Hungary

ISBN 978-3-89930-266-0

Inhalt

Vorwort	9
---------------	---

ERSTER TEIL

<i>Erich Rathfelder</i> Annäherung an eine komplexe Persönlichkeit	13
---	----

ZWEITER TEIL

<i>Carl Bethke</i> Christian Schwarz-Schilling und der Krieg gegen Bosnien und Herzegowina	61
<i>Interview mit Hanno Graf von Kielmansegg</i> Auf der Führungsebene der NATO	96
<i>Benjamin Bieber</i> Die Macht der Bilder	101
<i>Marieleise Beck</i> Bosnien wird zur Aufgabe seines Lebens	117
<i>Freimut Duve</i> Die Verteidigung der Zukunft	124
<i>Hans Koschnick</i> Geduld ist erforderlich	130
<i>Philipp Ruch</i> Die Laboratorien der Weltgeschichte	136
<i>Tilman Zülch</i> Revolutionärer Humanist	145

Die Laboratorien der Weltgeschichte

Politische Rache, die Wiederherstellung der Ehre und Antworten auf Genozide

Philipp Ruch

Nun – was weiter? Wie mag so vielgeteilter Schlund verdaun die Güte des Senats? Die Taten sprechen, was Worte sagen möchten [...] So erniedern wir unser hohes Amt, sind schuld, dass Pöbel Furcht unsre Sorgfalt schilt. Dies bricht dereinst die Schranken des Senats, und lässt die Krähen hinein, dass sie die Adler hacken.

Coriolanus, III, 1

Bosnien und Herzegowina ist das moralische Grab Europas. Ein Meer von Schweigen hat sich über dem Land ausgebreitet, das westliche Politiker auf die Temperaturen der Hölle vorheizten. Louis Gentile, von Herbst 1993 bis Frühjahr 1994 Leiter des Büros des Flüchtlingskommissars der UNO in Banja Luka, schwörte seinerzeit: Was die Welt in Bosnien und Herzegowina zugelassen habe, könne „niemals vergeben werden.“¹ Ein bosnischer Regierungsbeamter diktierte dem Sohn Susan Sonntags in seine Aufzeichnungen: „Europa wird bezahlen für das, was uns angetan wurde.“² Auf dem Friedhof in Potocari bei Srebrenica findet sich auf einer Stele der Satz: „May revenge become justice!“³ Selbst Christian Schwarz-Schilling warnte 1993, Europa werde die Folgen des Desasters auf dem Balkan „zu spüren bekommen.“⁴

Drohung? Suche nach Vergeltung? Hat Europa bezahlt für das, was es in Bosnien und Herzegowina angerichtet hat? Die Beweise für eine Signatur der Rache sind spärlich gesät. Bislang.

Bei meiner letzten Reise stieß ich in den engen Gassen Sarajevos auf Christian Schwarz-Schilling. Zufällig. Zwei Deutsche, die sich an und in Bosnien und Herzegowina verirrt haben. Wir tranken Kaffee und redeten über das Schicksal des zerschmetterten Landes. Wir debattierten, wie eine politische Rache aus Bosnien und Herzegowina für Europa aussehen könnte. Wir redeten über die Verbrechen des Westens, die nie aufgearbeitet wurden. „Diese Verbrechen gehen nicht einfach verloren“, sagte Schwarz-Schilling. „Sie werden

aufgehoben und aufgespeichert. Diese Energien stauen sich unterirdisch zu immer größeren Kräften. Bis sie sich mit voller Gewalt in der Geschichte der Menschheit entladen.“ Die Kräfte der Geschichte sind, wo immer man sich umsieht, kaum fassbar.

Was wurde aus den Racheschwüren, die während des Bosnienkrieges in Richtung Westeuropa abgegeben wurden? Nach allem, was wir heute wissen, nichts. Dass Bosnien und Herzegowina bislang nicht zu sichtbaren Eruptionen geführt hat, sollte uns nicht in falscher Sicherheit wiegen. Es sollte wie eine Warnung klingen: Wir wissen schlicht nicht, was aus dem Krieg in Bosnien und Herzegowina für Europa folgen wird.⁵ Politische Rache kann tatsächlich wie ein Vulkan funktionieren, der sein Magma unterirdisch durch die Geschichte führt. Wo immer es zu spektakulären Ausbrüchen kommt, haben die Zeitgenossen die Ursachen in den seltensten Fällen noch präsent. Die Eruption bricht über Zeiten herein, die sich schwerlich erinnern können. Erstaunt schaut man auf die glühenden Magmaströme.

Meine Hypothese ist, dass das Magma genozidaler Infernos durch zwei Kammern fließen muss, bevor es wieder sichtbar wird: zunächst kommen die Erzählungen der Überlebenden. Es fällt einigermaßen leicht, für die Gegenwart die Unsichtbarkeit von Rachegefühlen zu attestieren. Wir wissen sogar, dass die Überlebenden des Völkermords von Bosnien und Herzegowina keine Rachegefühle hegen.⁶ Keiner hat seine Verwunderung über das Nichtvorhandensein von Rache so unnachahmlich zum Ausdruck gebracht wie der Chefermittler des ICTY [International Criminal Tribunal for the former Yugoslavia, Internationaler Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien], Jean-René Ruez. Für seine Ermittlungen musste Ruez mit Srebrenica-Überlebenden an die Orte der Massenerschießungen zurückkehren. Er stand mit ihnen auf Feldern und in Lagerhäusern. Im Jahre 2001 sagte er in einem Interview:

„Sie sind, jeder für sich, unglaubliche Menschen. [...] Mit Erfahrungen, wie sie sie gemacht haben, beschäftigt sich niemand. Mit Menschen zu sprechen, die solche Erfahrungen gemacht haben, ist etwas Besonderes. Ich bedauere es heute sehr, dass wir aus technischen Gründen nicht an Ort und Stelle mitgeschnitten haben. Wir hätten alles auf Video festhalten sollen, ihre Gesichter, ihre Art, sich auszudrücken. Sie sind unglaublich würdevoll,

freundlich. Nicht ein böses Wort über jene, die ihnen das alles angetan haben. Nur Verwunderung über das, was sie erlebt haben. Als würde ihre Menschlichkeit die Unmenschlichkeit jener verbergen, die sie an jenem Tag umbringen wollten. Das ist ein Schock, dieser Unterschied in der Mentalität. Die Mörder hatten keine Ahnung von jenen, die sie vernichtet haben.”

Was sollte Bosnien und Herzegowina also noch entstehen? Was soll den tschetschenischen Massengräbern schon entstehen? Politische Rache brodelt nicht in dieser Magmakammer der Direktbetroffenen. Sie kommt in einer zweiten Kammer zustande, die angefüllt ist mit jenen Menschen, die diese Schilderungen der Überlebenden hören und in ihnen aufwachsen. Die zweite Kammer besteht aus einem Publikum, das in den Erzählungen der Opfer groß wird. Die Zeitstrecken für das Überschreiten von der ersten in die zweite Kammer dürfte mindestens 30 Jahre dauern.

Es kam nicht selten vor, dass die Bruchstellen der Geschichte extreme Antworten gezeugt haben. Der Kaukasus ist ein gutes Beispiel dafür: Die Gegend, in der russisches, britisches, französisches und osmanisches Imperium im 19. Jahrhundert zusammenstießen, verwandelte sich in ein Laboratorium der Weltgeschichte. Darin brodelte lange nach 1856 ein Gemisch aus Gewalt, Unterdrückung, Fanatismus, Menschenverachtung, Nihilismus, Verzweiflung, Demütigung und Kriminalität. Idealbedingungen für den Mann, der das russische Imperium erschüttern, kurzerhand den Kommunismus mit-einführen und die neue Sowjetunion durch einen apokalyptischen Krieg führen würde, bis er schließlich als zweitgrößter Massennörder in die Geschichte eingehen sollte: Josef Dschugaschwili, „der Stählerne“, kurz: Stalin.

Stalin stammte aus jenem politischen Vulkangebiet, dessen Rauchschwaden weite Teile des 19. Jahrhunderts verhüllt hielten: dem Kaukasus. Ein Zufall? Diese Frage beschäftigte die Historiker in den vergangenen Jahren öfters.⁸ Der spätere Diktator entstieg dem Schlachtplatz. Die Pointe: Das hochexplosive Gemisch brachte den Diktator nicht unmittelbar, sondern erst rund 30 Jahre nach Kriegsende hervor. Ein politisches Kurzzeitgedächtnis würde Stalin weder zu fassen, noch zu deuten bekommen. Rachezeiten können lang sein, sehr lang. Aber auch der Graf von Monte Christo ließ sich immerhin neun Jahre Zeit, bis er seinen Plan in die Tat umzusetzen beginnt.

Bis heute gibt es keine Langzeitstudie zur *Psychomachia* politischer Rache. „Es erscheint nicht nachvollziehbar, weshalb soziologische Lexika es nicht für nötig erachten, den Begriff Rache in ihre Stichwortlisten aufzunehmen“, schreibt Benjamin Bieber in *Die Hypothek des Krieges*.⁹ In der Tat ist die sozialwissenschaftliche Literatur auf Kurzgeschichte arretiert. Sie bringt Langzeiteruptionen weder in den Blick, noch ist sie ernsthaft an ihnen interessiert. Dabei sind gerade die Wrackteile der westlichen Politik in unserer Gegenwart weithin sichtbar: Iran, Afghanistan, Irak. Zumeist handelt es sich um Wrackteile mit der Aufschrift „Realpolitik“. Schwelende Gebiete der Geschichte, die westliche Politik heute mehr in Atem halten als zu den Zeiten, als es noch nicht zu spät war. Randgebiete, mit denen man schon abgeschlossen hatte, die wiederkehrten.

Ich stamme aus der Generation der *Zuspätgekommenen* (wie Nietzsche sie nannte). Als der Krieg Bosnien und Herzegowina verbrannte, war ich zu jung, um zu reagieren. Für die Toten kommt jede Hilfe zu spät. Wie es sich aber mit den angestauten Energien in den Magmakammern der Historie verhält, von denen Christian Schwarz-Schilling sprach, bleibt unklar. Vielleicht verlässt sich die westliche Demokratie etwas zu sehr auf ihre institutionellen Arrangements und setzt etwas zu wenig auf das, was Schwarz-Schilling die „moralischen Energien“ nennt, die notwendig sind, um den Großkatakstrophen im 21. Jahrhundert zu begegnen.¹⁰ In seinem 1993 erschienen Buch schreibt er:

„Wird [der Okzident] fähig sein, angesichts der ihm durch die Ereignisse erwachsenen Probleme jenen Geist der Kreativität, des Abenteuers, des Idealismus, der Hochherzigkeit wiederzubeleben, aus dem die Demokratie geboren ist?“¹¹

An der Tatsache, dass Christian Schwarz-Schilling nicht Bundespräsident Deutschlands geworden ist, können spätere Zeiten jedenfalls etwas über den „Geist“, den „Idealismus“ und die „Hochherzigkeit“ des ausgehenden 20. Jahrhunderts ablesen. Schwarz-Schilling fand nämlich in den ersten Kriegsmonaten, als es noch nicht zu spät war, zu einer Reaktion, die von heute aus gesehen strahlt. Eine Reaktion, wie sie selten in der Geschichte ist. Deren Mut man manch anderen gewünscht hätte. Eine Ungeheuerlichkeit, die, je länger sie zurückliegt, umso mehr fasziniert: Als der Völkermord ins Werk gesetzt

wird, tritt Schwarz-Schilling aus Protest gegen die Untätigkeit der deutschen Regierung als Bundesminister zurück.

Wie reagieren auf Genozid? Seine Kabinettskollegen entschieden sich fürs Wegschauen. Die Medien reagierten, indem sie die genozidale Kriegsführung der serbischen Armee unterschlugen. Das „Publikum“ wandte sich ohnmächtig ab. Schwarz-Schilling war nicht bereit, zu Alltagsdebatten über die Benzinsteuern und das Rentensystem zurückzukehren. „Lissabon ist in der Erde versunken und in Paris wird getanzt“, hatte Voltaire treffend formuliert.¹²

Auf den ersten Blick erscheint Schwarz-Schillings Glanzstück als Selbstverständlichkeit: Die Geschichtspädagogik der Bundesrepublik war auf den Holocaust zentriert. Ein Film namens „Schindlers Liste“ kam in die Kinos. Kommende Historiker dürften *wie selbstverständlich* davon ausgehen, dass die deutschen Politiker mit nichts mehr beschäftigt waren, als die Menschen in Bosnien und Herzegowina wirksam zu schützen und den Völkermord zu stoppen.

Nichts dergleichen: Als die Bilder vom „Krieg gegen die Menschheit“, wie der Historiker Daniel Goldhagen Völkermord nannte,¹³ das westliche Europa erreichten, versagten die institutionellen Arrangements der bundesdeutschen Politik. Von moralischer Energie keine Spur. „Sie hörten Botschaft, die ihr Gesicht entfärbt“ (Shakespeare), sie schauten betreten auf ihre Unterlagen. Später wurde jene Untätigkeit mit dem „Schock“ über die erste erfolgreiche politische Revolution Deutschlands erklärt. Aber als jener Schock längst versiegt war, wuchs das Versagen ins Monströse: Ruanda, Tschetschenien, Darfur, Kongo.

Welche Lehren gedachte die politische Elite des Landes, das die Planer, Organisatoren und Realisatoren des Holocausts hervorgebracht hatte, aus der Geschichte zu ziehen? Mit „Nie wieder Krieg“ hatte man vielleicht aus der Täterperspektive gelernt, nicht aber aus derjenigen der Opfer. Wer hat in den letzten dreizehn Jahren in der deutschen Politik, als im Kongo bis zu sechs Millionen Menschen vernichtet wurden, auch nur an einen Rücktritt gedacht? Woran hatte die deutsche Politik gedacht? Moralische Energie muss verkörpert werden. Sie lässt sich nicht institutionell arrangieren.

Schwarz-Schilling war der Körper dieser Energie. Er stellte sich quer. Erst im Lichte dessen, was die deutsche politische Elite in den Neunziger Jahren gegen Genozid zu tun gedachte, wird sein Schritt atemberaubend. Man wünscht sich diesen Mut für einen Boutros-

Ghali, der 1994 für die Blauhelmsoldaten in Ruanda genauso verantwortlich war, wie 1995 in Srebrenica.

Wie wurden die moralische Energie freigesetzt? In den Sommerferien 1992 erfährt Schwarz-Schilling von der Existenz Omarskas, einem Todeslager, in dem die serbischen Truppen Tausende Menschen in schlammige Gruben sperrten und sie der Witterung aussetzten, bis die Menschen bitterlich zugrunde gingen.¹⁴ Massen von Toten, mitten in Europa. Schwarz-Schilling wollte oder konnte nicht mehr über das deutsche Postnetz reden.

Die Welt war in jene Finsternis gestürzt, in der man bereits Auschwitz gebaut hatte: Alle wichtigen politischen Kreise wussten im Sommer 1944, was in Birkenau geschah. Die Alliierten bombardierten in zwölf Kilometer Entfernung von Auschwitz „kriegsentscheidende“ Fabrikgebäude der IG-Farben. An die geschichtsentscheidenden Hochöfen in Birkenau trauten sie sich nicht heran. Hätten sie Krematorium II und III am nördlichen Lagerrand zerstört, hätte die SS-Leitung nach wenigen Stunden nicht mehr gewusst, wohin mit den Leichen.¹⁵

Es ist mehr als fraglich, ob die westliche Zivilisation heute ein Bewusstsein von der Schwere der Verbrechen hat, die strafrechtlich unter dem mageren Wort *Genozid* subsumiert werden. Es scheint, damals wie heute, jede Vorstellung von dem menschlichen Terror und Horror zu fehlen, die sich hinter dem Wort verstecken. Terroristen werden vom Westen gejagt. Generäle, die Hunderttausende Menschen ermordet und Millionen terrorisiert haben, gehen straffrei aus. Auch aus dem Grund, dass es im Westen an Bewusstsein mangelt, was Genozid überhaupt ist.

Hatten Schwarz-Schillings Zeitgenossen wenigstens den Mut und die Größe seines Rücktritts verstanden? Die Fernsehkommentare hinterlassen in dieser Frage einen bitteren Nachgeschmack. Ungelenk deuten sie den Rücktritt als politisches Versagen, als Zerwürfnis mit Kohl. Manche gehen soweit, ihm unlautere Motive nachzusagen. Keiner nimmt seine Begründung ernst, die Christian Schwarz-Schilling an jenem 14. Dezember 1992 nicht müde wird zu betonen: dass es keine Möglichkeit für ihn gebe, zum *business as usual* zurückzukehren. Dass es unmoralisch sei, den Ereignissen in Bosnien und Herzegowina untätig zuzuschauen.

In den Reaktionen auf Schwarz-Schillings offenen Bruch mit dem Alltag im Bewusstsein apokalyptischer Kriegstaten verdichtet sich

ein Problem, das zum Schlüsselproblem im Umgang mit Genozid werden sollte: der mangelnde Rückhalt für einen Krieg gegen Massenvernichtung in den westlichen Gesellschaften. Da machen sich Politiker auf, Menschen in „entlegenen“ (nicht selten: vulkanischen) Gebieten zu schützen. Aber der Gegner, der den Willen aufgebracht hat, Menschen planmäßig zu vernichten, kann den westlichen Willen, den Massenmord zu stoppen, mit ein paar Schüssen in Luft auflösen. In Ruanda schossen die Hutu-Truppen als allererstes auf belgische Blauhelsmsoldaten. So schnell, wie die belgische Regierung ihre Truppen aus dem Land schaffte, konnte keiner hinterherwinken.

Christian Schwarz-Schilling ist eine moderne Fassung von Shakespeares Coriolanus. Was sein Verhältnis zur eigenen Bevölkerung in den nächsten Jahren prägen sollte, lässt sich am ehesten mit Cominius' Worten darin errahnen. Dieser spricht von einer „Gunst“, die „stets erkaltet“. Schwarz-Schillings Land zieht nicht mit. Bei Massenmord wegschauen? „Das können wir uns als größtes und reichstes Mitgliedsland Europas, in einer Schlüssellage der Geographie, gar nicht leisten.“¹⁶ Schwarz-Schillings Worte verhallen. Coriolanus sucht sich bei Shakespeare ein neues Land, um damit beleidigt gegen Rom ins Feld zu ziehen. Während dieser mit einer neuen Gesellschaft versucht, sich für den Verrat an der alten zu rächen, wählt Schwarz-Schilling eine neue Gesellschaft, um den Anstand der alten zu retten. In Bosnien und Herzegowina hatte Schwarz-Schilling zwar ein neues Land gefunden. Aber das alte zog nicht mit. Die Reaktionen der Deutschen auf die Kriegsbilder, die von den Zeitungen gedruckt und vom Fernsehen ausgestrahlt werden, wirken wie die Frage des Dieners an den verkleideten Coriolanus: „Hat der Pfortner keine Augen im Kopf, dass er solche Gesellen herein lässt?“

Die Unterhändler in Belgrad ahnten, dass das Massensterben von Zehntausenden Menschen im Westen auf kein Bewusstsein für den Super-GAU stoßen würde. Mladić, der am 12. Juli 1995 in Bratunac bei Srebrenica mit der Todesangst eines holländischen Offiziercorps spielt, brachte es auf den Punkt, als er den befehlshabenden Offizier fragte: „Sie haben nur ein Leben. Wollen Sie es wirklich *hier* verlieren?“

Im Westen deckt eine perfide Sprachbildpropaganda den planmäßig begangenen Massenmord. Die Gesellschaft, die Schwarz-Schilling gegen den Genozid mobilisieren will, wird von einer Semantik

überschwemmt, die gar nicht genug als gefährlich eingestuft werden kann: „Pulverfass Balkan“ und „Jahrhunderte alter Hass“.

Niemandem wäre eingefallen, die Bilder des 11. September mit dem *Pulverfass der amerikanisch-islamischen Beziehungen* zu kommentieren. Aber als Anfang 2010 in Nigeria Massaker stattfinden, bekleben Journalisten das Ereignis sogleich mit dem *Pulverfass Nigeria*. Daran wird das Beruhigungspotenzial dieser Semantik deutlich. Genauso wie das Unruhepotenzial unetikettierter Kriegsbilder.

Schwarz-Schilling lebte in einem Land, das nicht bereit war, mit dem eigenen Wohlstand das Leben von Hunderttausenden Menschen zu schützen. „Gänseeseelen in menschlicher Gestalt“, nennt Marcius die Einwohner Roms im *Coriolanus*. Dabei hatten die Bosnier den Reichtum des Westens gerade als „Beweis für seine Anständigkeit“ interpretiert.¹⁷ Ein letaler Irrtum. „Damals [zur Zeit der Weimarer Republik] wusste jeder, dass der Völkerbund über keinerlei Durchsetzungsmittel verfügte und insoweit hilf- und zahnlos war“, schreibt Schwarz-Schilling. „Anders heute: [...] Man entzieht dem schwächeren, angegriffenen Staat durch ein Scheinengagement der UN seine eigene Handlungsfähigkeit, seine letzten Kräfte zur Selbstverteidigung – z.B. durch ein Waffenembargo der Internationalen Gemeinschaft –, währenddessen die Internationale Gemeinschaft in Wirklichkeit das Feld vollends dem Angreifer überlässt, der dadurch mit krimineller Energie, mit List und Entschlossenheit seine Ziele um so schneller und gründlicher erreicht als ohne die Einnischung der Vereinten Nationen.“¹⁸

Wie reißt man eine Gesellschaft aus der Erstarrung? Wie rebelliert man gegen solche Machenschaften? Schwarz-Schilling vermochte seine Gesellschaft nicht in Mitleidenschaft zu ziehen. Er wurde in der Nacht zum 15. Dezember 1992 zu einem „König ohne Land“ (Kierkegaard).¹⁹ Damit ist kein halber König gemeint, sondern ein vollkommener – ob mit oder ohne Land. Coriolanus wollte dem Land dienen, das ihn aufnahm und bewunderte. Schwarz-Schilling wollte einer Sache dienen. Bosnien und Herzegowina versank immer tiefer im Krieg. Es waren derer zu wenige, die ihn aufhalten wollten.

Ob er schon Bosnier sei, fragte ich Schwarz-Schilling, als wir nach der zufälligen Begegnung auf die Straßen Sarajevos traten. Im Herzen sei er ein Deutscher. Er verschwindet in den engen Gassen seines zweitgewählten Landes. Schwarz-Schilling ist einer derjeni-

gen, auf die das Land stolz sein kann, das sie hervorgebracht hat. Cominius spricht über Coriolanus aus, was auch für Schwarz-Schilling gelten muss: „Dank, Götter, dass unserm Rom ihr solche Helden schenket!“

Sollte die Rache an Europa ausbleiben, dürfte ein Großteil der Erklärung in Menschen wie Christian Schwarz-Schilling liegen.

- 1 Rieff, David: *Schlachthaus. Bosnien und das Versagen des Westens*, München 1995, S. 300.
- 2 Ebd., S. 26.
- 3 Es handelt sich um ein Gebet des Großmuftis von Bosnien-Herzegowina, Reis-ul-Ulema, Mustafa Cerić, das er anlässlich des 6. Gedenktages von Srebrenica, im Juli 2001, gesprochen hatte.
- 4 Schwarz-Schilling, Christian: *Unsere Geschichte – Schicksal oder Zufall? Ausblick auf das 21. Jahrhundert*, Berlin/Bonn/Herford 1993, S. 71. Ein Buch voller brillanter Einsichten und Analysen. Die zitierte Passage bezieht sich auf die Hypothese, dass Aggressorstaaten sehr genau die „Lehren“ aus Bosnien studieren und die Schlussfolgerungen daraus ableiten werden, dass die europäische Staatengemeinschaft mit harter Waffengewalt an ihren Grenzen bezwingbar ist.
- 5 Eine „heiße“ Spur für eine Signatur der Rache führt etwa über Mohammed Haydar Zammar aus dem Bosnienkrieg zu den Anschlägen am 11. September 2001 auf das World Trade Center: Stark, Holger: *Der vergessene Gefangene*, in: *Der Spiegel*, 21.11.2005, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,38587,0,00.html>, Förster, Andreas: Rot-grüne Bundesregierung ließ Zammar im Stich, in: *Berliner Zeitung*, 10. März 2008, URL: <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2008/0310/politik/0020/index.html>; Fünf der sieben Schlüsselattentäter des Angriffs sollen im Bosnienkrieg gekämpft haben.
- 6 Benjamin Bieber etwa schließt sein Buch mit dem bemerkenswerten (und mehr als erklärungsbedürftigen) Befund, dass der Bosnienkrieg zu keinem einzigen Fall von spektakulärer Rache geführt habe. Von der Nichtsichtbarkeit der Rachegefühle kündigt auch Ewa-Maria Klonowski. Vgl. Rathfelder, Erich: *Schnittpunkt Sarajevo. Bosnien und Herzegowina zehn Jahre nach Dayton*. Muslime, Orthodoxe, Katholiken und Juden bauen einen gemeinsamen Staat, Berlin 2006, S. 107.
- 7 Bogoeva, Julia u. Fetscher, Caroline (Hrsg.): *Srebrenica. Ein Prozess. Dokumente aus dem Verfahren gegen General Radislav Krstić vor dem Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien in Den Haag*, Frankfurt/M. 2002, S. 342/343.
- 8 Besonders eindrucksvoll in seiner Argumentation: Montefiore, Simon: *Der junge Stalin*, Frankfurt/M. 2008.
- 9 Bieber, Benjamin: *Die Hypothek des Krieges: Eine soziologische Studie zu den sozialen Effekten von Kriegen und zur Reintegration von Veteranen, Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen in Bosnien-Herzegowina*, Hamburg 2007, S. 593.
- 10 Schwarz-Schilling, Christian: *Unsere Geschichte – Schicksal oder Zufall? Ausblick auf das 21. Jahrhundert*, Berlin/Bonn/Herford 1993, S. 155. An die „Anstrengungen“, die für jede Generation notwendig seien, um Großkata-

- strophien zu verhindern, gemahnt Schwarz-Schilling in dem Buch durchgehend. Er ringt dabei mit der Konservierung geschichtlicher Katastrophenerfahrung, wie sie seine Generation machte, mit der Vermittlung an die nächste Generation aber scheiterte. Vgl. Ebd., S. 30.
- 11 Ebd., S. 152.
- 12 Vgl. Voltaire: *Poème sur le désastre de Lisbonne ou Examen de cet axiome »Tout est bien«*. In: Breidert, Wolfgang (Hg.): *Die Erschütterung der vollkommenen Welt. Die Wirkung des Erdbebens von Lissabon im Spiegel europäischer Zeitgenossen*, Darmstadt 1994, S. 58-73.
- 13 Goldhagen, Daniel J.: *Schlimmer als Krieg. Wie Völkermord entsteht und wie er zu verhindern ist*, München 2009.
- 14 Gutman, Roy: *Augenzeuge des Völkermords. Reportagen aus Bosnien*, Göttingen 1994.
- 15 Neufeld, Michael J. / Berenbaum, Michael (Hg.): *The Bombing of Auschwitz. Should the Allies Have Attempted It?* New York 1999, Westermann, Edward B.: *The Royal Air Force and the Bombing of Auschwitz: First Deliberations*, January 1941. In: *Holocaust and Genocide Studies* 15 (2001), S. 70-85. White, Joseph Robert: *Target Auschwitz. Historical and Hypothetical German Responses to Allied Attack*. In: *Holocaust and Genocide Studies* 16 (2002), S. 54-76. Wyman, David S.: *Das unerwünschte Volk: Amerika und die Vernichtung der europäischen Juden*. Ismaning bei München: Hueber 1986. Erdheim, Stuart G.: *Could the Allies Have Bombed Auschwitz-Birkenau?* In: *Holocaust and Genocide Studies* 11 (1997), S. 129-170.
- 16 Christian Schwarz-Schilling im Interview am 14. Dezember 1992 im *heute journal* (ZDF).
- 17 So drückte es Gordana Knezevic aus. Vgl. Rieff, David: *Schlachthaus. Bosnien und das Versagen des Westens*, München 1995, S. 204.
- 18 Schwarz-Schilling, Christian: *Unsere Geschichte – Schicksal oder Zufall? Ausblick auf das 21. Jahrhundert*, Berlin/Bonn/Herford 1993, S. 62/63.
- 19 Kierkegaard, Sören: *Entweder-Oder. Teil I und II*, München 1988, S. 817.